

«Wegschauen ist keine Option»

Die Zahlen sind erschreckend: In Schaffhausen musste die Polizei im vergangenen Jahr im Durchschnitt einmal pro Tag wegen häuslicher Gewalt eingreifen. Warum wir als Gesellschaft Frauen besser schützen müssen und was jeder von uns dafür tun kann.

Eva Schmid

SCHAFFHAUSEN. Viele Frauen kennen es und erleben es immer wieder: Was heutzutage mit modernen Begriffen wie «Catcalling» oder «Mansplaining» bezeichnet wird, ist so tief in unseren gesellschaftlichen Strukturen verankert, dass es häufig nicht als problematisch wahrgenommen wird. Unter Catcalling versteht man das anzügliche Hinterherpfeifen auf der Strasse, mit Mansplaining werden belehrende Erklärungen von Männern gegenüber Frauen bezeichnet, obwohl Frauen sehr oft gut informiert sind. Dass diese englischen Wörter in unserem Sprachgebrauch immer häufiger auftauchen, zeigt, dass Alltagssexismus stärker thematisiert und damit auch sichtbarer wird. Dies im Gegensatz zur häuslichen Gewalt, die in den eigenen vier Wänden stattfindet und in vielen Fällen lange un bemerkt bleibt.

Den internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November zum Anlass nehmend, hat die kantonale Fachstelle für Gleichberechtigung, Gewaltprävention und Gewaltschutz ein vielfältiges Programm über 16 Tage zusammengestellt. Mit dem Ziel, mehr Menschen in der Region auf sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt aufmerksam zu machen. Zwei Expertinnen, Julia Meier von der Frauenschutzorganisation Brava (ehemals Terre des Femmes), und Helena Trachsel, langjährige Leiterin der Zürcher Fachstelle für Gleichberechtigung, waren auf Einladung des Business & Professional Women Club Schaffhausen in der Tanne. Bei ihrem Vortrag «Wege aus der Gewalt» ging es darum, wie man Betroffenen von häuslicher Gewalt – und damit sind auch Männer gemeint, auch wenn es sie deutlich weniger häufig betrifft – am besten helfen kann. Ein Überblick über die wichtigsten Fragen und Antworten.

1 Wie viele Fälle von häuslicher Gewalt gibt es in Schaffhausen?

2023 wurden in der Kriminalstatistik 300 Fälle von häuslicher Gewalt erfasst. Das bedeutet, dass die Schaffhauser Polizei durchschnittlich einmal pro Tag deswegen gerufen wird. Erfasst wurden 2023 zudem rund 130 Sexualdelikte. Die Dunkelziffer der Fälle dürfte weitaus höher liegen. Das bestätigen auch Zahlen, die mithilfe von Befragungen erhoben wurden. So haben laut der Crime-Survey-Umfrage von 2022 etwa 24 Prozent aller Frauen schon Gewalt in Partnerschaften erlebt, eine Studie von Amnesty International aus 2019 zeigt, dass 22 Prozent der Frauen ungewollt sexuelle Handlungen ausgesetzt waren, und fast alle Frauen (über 90 Prozent) wurden schon mal sexuell belästigt.



Mit einem Femizid wird die Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts bezeichnet.

SYMBOLBILD KEY

2 Was sind Anzeichen, dass jemand häusliche Gewalt erlebt?

Wenn man als Nachbar oder auf der Strasse Frauen schreien hört, ist das ein deutliches Anzeichen, das man ernst nehmen sollte. Wenn man zum Beispiel als Nachbar mitbekommt, dass es immer wieder zu Schreien kommt und diese besonders heftig ausfallen, wird von den Expertinnen empfohlen, den Mut aufzubringen, sich einzumischen und Hilfe zu holen. Erlebt man im Freundeskreis oder unter Arbeitskollegen, dass Menschen sich in ihrem Wesen stark ändern, deutlich fähiger sind, an sich selbst zweifeln oder stark verunsichert wirken, sollte man nachfragen, wie es der Person geht. Denn auch das können Anzeichen sein.

3 Was macht man, wenn man Schreie hört?

«In schwierigen und herausfordernden Situationen ist es das Wichtigste, zu reagieren», sagt Helena Trachsel. Das heisst, nicht lange zögern und die Polizei alarmieren. Auch wenn sich hinterher herausstellt, dass nicht aufgrund einer akuten Bedrohung so laut geschrien wurde, sei es immer besser, einmal zu viel als einmal zu wenig Hilfe zu

«In schwierigen und herausfordernden Situationen ist es das Wichtigste, zu reagieren.»

Helena Trachsel
Leiterin der Zürcher Fachstelle für Gleichberechtigung

holen. «Die Polizei ist verpflichtet, zu helfen, wir dürfen sie da nicht aus der Verantwortung entlassen», betont Trachsel. Julia Meier jedoch räumt ein: «Wenn die Polizei falsch reagiert, dann nützt es uns auch nicht.» Dann würde Vertrauen verloren gehen. Wer wenig Vertrauen in die Polizei habe, solle sich an Opferberatungsstellen wenden. Dort könnte man sich beraten lassen, wie man als diejenige Person, die etwas beobachtet hat, weiter vorgehen soll. Es gehe darum, dass man «hinschaut und Unterstützung anbietet» und nicht denkt, das sei Privatsache eines Paares und die Schreie ignoriert. «Wegschauen ist keine Option», so Trachsel.

4 Wie reagiert man, wenn Betroffene Gewalt abstreiten?

Hier braucht es einen langen Atem und vor allem Standhaftigkeit. Denn schnell plagen einen als die Person, die etwas gehört oder beobachtet hat und Hilfe dazuholte, Zweifel, ob man richtig reagiert hat. Schwierig wird es vor allem dann, wenn nicht nur die Betroffenen sagen, dass alles in Ordnung sei, sondern auch das persönliche Umfeld das eigene Verhalten als übergriffig oder übertrieben verurteilt. Auch

hier helfen Experten von Opferberatungsstellen weiter und können helfen, wie man in solchen Fällen am besten vorgeht. «Es ist wichtig, dranzubleiben», sagt Helena Trachsel.

Damit meint sie, wenn man einen Verdacht hat, dass jemand von häuslicher Gewalt betroffen ist, dann solle man Gesprächsbereitschaft signalisieren, zeigen, dass man ein offenes Ohr habe. Deutlich machen, dass man die Person ernst nimmt und möchte, dass es ihr gut geht.

Besonders wichtig sei auch, Vertrauen aufzubauen. Denn das Fatale an häuslicher Gewalt ist, dass Betroffene sich in vielen Fällen selbst die Schuld geben. «Häusliche Gewalt ist für Betroffene sehr schamhaft und das Geschehene offen anzusprechen, ist äusserst schwierig», so Julia Meier.

5 Wohin kann man sich wenden, wenn man Hilfe braucht?

Im Notfall ist es wichtig, schnell zu reagieren und die Polizei (117) anzurufen. Zentrale Anlaufstelle in der Region ist die Fachstelle für Gewaltbetroffene (052 625 25 00). Für Kinder und Jugendliche bietet Pro Juventute die Notrufnummer 147 an.

Wie Eltern mit Kindern über Angriffe sprechen

Am Sonntag hat ein 25-jähriger Mann im Kanton Schaffhausen wahllos zwei Kinder angegriffen und sie so schwer verletzt, dass sie ins Spital gebracht werden mussten. Wie Eltern mit solchen Vorfällen umgehen können? Die SN haben bei Pro Juventute nachgefragt.

Eva Schmid

SCHAFFHAUSEN. Auch drei Tage nach dem brutalen Angriff eines 25-Jährigen, der am Sonntagmorgen an der Hochstrasse zuerst eine Frau ohne erkennbaren Grund attackierte und kurz darauf in der Finsterwaldstrasse auf zwei Kinder losging, ist nicht bekannt, wie es den betroffenen Kindern mittlerweile geht. Die Kinder mussten nach der Attacke von der Ambulanz ins Spital gebracht werden. Die Polizei macht zu ihrem Gesundheitszustand keine Angaben. Die attackierte Frau berichtete

gegenüber den SN, dass sie zahlreiche Prellungen im Gesicht und am Körper erlitten hat, da der Täter sie niederschlug und sie zu Boden fiel.

Die Sorge bei Eltern, nicht nur im Quartier, ist gross. Was tun, wenn das meinem Kind passieren würde? Soll ich mit meinem Kind über den Angriff sprechen oder lieber nicht? Kann man sein Kind auf solche Vorfälle überhaupt vorbereiten? Die SN haben mit Pro Juventute, der Schweizer Fachorganisation für Kinder und Jugendliche, über den Angriff in Schaffhausen gesprochen.

Ängste ernst nehmen

«Wir empfehlen, altersgerecht mit den Kindern zu sprechen, vor allem wenn sie Fragen haben respektive wenn absehbar ist, dass sie in einem anderen Umfeld als zu Hause, zum Beispiel auf dem Schulhof, davon erfahren könnten», sagt Pro-Juventute-Mediensprecher Dino Demarchi. Wichtig sei dann, dass Eltern Ruhe bewahren und dem Kind die notwendige Sicherheit vermitteln sollten.



Wie spricht man mit Kindern über Vorfälle, die auf ihren täglichen Wegen passieren könnten?

SYMBOLBILD: KEY

Dass der Umgang mit solchen Nachrichten ein hohes Mass an Sensibilität erfordere, müssten sich Eltern bewusst machen. «Eltern müssen die Ängste der Kinder ernst nehmen und sie trösten»,

betont Demarchi. Grundsätzlich sei nach solchen Vorfällen wie in Schaffhausen wichtig, «dass auch wieder so weit als möglich rasch normaler Alltag eintritt und man Kindern auch deutlich macht,

dass es viele Menschen gibt, denen man vertrauen kann und an die man sich bei Gefahr wenden kann.»

Pro Juventute empfiehlt, präventiv mit den Kindern über Gefahrensituation zu sprechen und zum Beispiel gemeinsam sichere Orte, die auf dem Schulweg oder den Wegen der Kinder liegen, zu identifizieren. Orte wie zum

«Eltern müssen die Ängste der Kinder ernst nehmen und sie trösten.»

Dino Demarchi
Mediensprecher Pro Juventute

Beispiel eine Apotheke oder ein Laden, wo die Kinder hingehen können, wenn sie alleine unterwegs sind und Hilfe brauchen. «Und falls etwas passiert, dass sie laut um Hilfe schreien», so Demarchi. Wichtig sei, dass Kinder lernen sollten, gegenüber Erwachsenen auch ganz deutlich Nein sagen zu dürfen.